

Drahtlose Telegraphie im Urwald

Von Professor Dr. Horace Newton, Johannesburg (Afrika)

Berechtigte Übertragung von Frank Andrew

Man ist von dem afrikanischen Eingeborenen, der im Dienste eines Weißen steht, im allgemeinen nicht gerade Widersetzlichkeit gewohnt. Mögen die Anordnungen seines Herrn auch noch so kurios und unverständlich scheinen, was geht es den Schwarzen an, von dem nur stillschweigende Ausführung des Auftrages erwartet wird? Um so mehr war ich erstaunt, als Numbo, unser Hausboy auf der Plantage, meiner Weisung, die Post von dem fahrplanmäßig am Mittag zu erwartenden Flußdampfer zu holen, beharrliches Kopfschütteln entgegensetzte. „Es hat keinen Zweck, Herr“, wiederholte der sonst so fügsame Riese, „heute kein Dampfer, keine Post. Dampfer ganz still.“ Nun war es zwar schon früher ab und an passiert, daß sich die Ankunft des Postbootes aus irgendwelchen Gründen verzögert hatte; die Flüsse im Urwald haben ihre eigne launische Art, der Schifffahrt allerlei mehr oder weniger harmlose Streiche zu spielen. Aber durchweg halten die kleinen Fahrzeuge ihre Ankunftszeiten doch ganz brav ein, und außerdem, wie in aller Welt sollte gerade Numbo wissen, was sich auf dem fast zwanzig Kilometer weit entfernten Fluß zgetragen hatte?

Kein Wunder also, daß ich Numbos orakelhaften Behauptungen keinen Glauben schenkte und ernstlich auf seine sofortige Abreise drang. Um den weiten Weg nicht doppelt machen zu müssen, blieb nach alter Gewohnheit der um die Post ausgesandte Bote auf jeden Fall bis zur Ankunft des Dampfers auf der Flußstation; bei größeren Verspätungen also unter Umständen auch über Nacht. Als Numbo daher am Abend noch nicht wieder auf der Plantage erschienen war, nahm ich vorerst an, er hätte mit seiner Weissagung doch zufällig einigermaßen recht gehabt und jedenfalls solange auf die Post warten müssen, bis die Rückreise am selben Tage unmöglich war. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich am gleichen Abend bei einer Inspektion der Eingeborenenhütten meinen Numbo seelenruhig an seinem Kochtopf sitzen sah? Auf meine ärgerlichen Vorhaltungen bequemte er sich endlich zur Wahrheit. Er war überhaupt nicht abgereist, weil seine Freunde in Ngabi, einer Station etwa zweihundert Kilometer weiter flußaufwärts, ihm in der vorangegangenen Nacht mitgeteilt hätten, der Dampfer wäre auf einer der nach heftigen Regengüssen oft ganz plötzlich auftauchenden Sandbänke festgefahren und würde sicher ein paar Tage brauchen, um wieder flott zu werden. „Dampfer wirklich ganz still“, beteuerte der Schwarze treuherzig; „wenn Post kommt, Numbo geht.“

Wie sich später herausstellte, hatte Numbo nicht nur mit allen seinen Behauptungen recht gehabt, sondern war auch zwei Tage nachher zu genau der richtigen Zeit für seinen Marsch zum Fluß aufgebrochen. Aber erst lange Jahre im Urwald haben mich gelehrt, wie damals eine Verständigung über zweihundert Kilometer Busch und Dschungel in ein paar Stunden möglich sein konnte. Es war lediglich ein weiterer Beweis für die dem Neuling fast unheimlich scheinende Geschicklichkeit, mit der die Eingeborenen ihre „drahtlose Telegraphie“ zu handhaben verstehen. Wie oft habe ich inzwischen in den frühen Stunden des Morgens erleben müssen,